

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 13

Artikel: Hochsee
Autor: Hess, Jacob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hochsee.

Umfilbert von Zinnen
Mit ewigem Schnee,
Blaut still und tiefeinsam
Im Hochland ein See.

Kein Blümchen, das farbig
Vom Ufer ihm lacht,
Nur Eisdiamanten
Bescherft ihm die Nacht.

Er spiegelt der Sterne
Gottselige Blut;
Im Mondenglanz flimmert
Die schlummernde Flut.

Und dämmt die Frühe,
Dann lächelt der See;
Dann strahlt auf den Zinnen
Der ewige Schnee.

Jacob Seß.

Grünspecht im Lenz.

Durch den vermoosten Bungert prickelt Frühlingssonnengold. Weich schmeichelt der Südwest um die kahlen Äste, daß ihnen ganz wunderbarlich zumute wird und sich ihre Knospen leise zu spreizen beginnen. Hinter der föhnblassen Waldkante leuchten glasig die Berge, noch überzuckert bis zu den Tannenwäldern, die den Fuß umklettern. Herber Erdgeruch weht über die Felder — der erwachende Lenz beginnt fachte zu atmen. Kein Wunder, daß die Vögel konzertieren, als gelte es einen Sängerkrieg. Buchfinken schmetterten, Grünfinken flirren, Amfeln schluchzen, die ersten Singdrosseln flöten, der Kleiber pfeift wie der gerissenste Gassenbengel, und die Staren verspotten einen maibummelnden Lächerchor. Da sticht es auch den Grünspecht am gichtigen Birnbaum dort drüben, daß er sein gellendes Lausbubengelächter in den flötenden, jauchzenden, wispernden Singang der andern schleudern muß. Und die im Dorf unten sehen auf und nicken sich fröhlich zu: „Ja, ja, der Früelig chunnt!“

Es soll aber auch einer Trübsal blasen, wenn es ihm so kreuzfidel ums Herz ist! Weit zurück liegen die bissigen Eistage, die alles beinhart gefrieren ließen und die ergiebigen Baumrizen mit einer Glaskruste überspannten. Wer denkt noch an das eklige Geplatich der charakterlosen Schneefetzen, die einem die ganze Lebensluft verdarben! Sei, Lenz! Jetzt spukt's im Bungert. In jedem flatschfaulen Grasputsch, in jedem zerfetzten Moospolster raunt es. Und da fängt's halt auch im Grünspecht zu rumoren an, daß er eine gellende Lache nach der andern anschlagen muß. Aber das ist nur die eine Seite. Vom lustigsten Sauchzer wird man nicht satt. So verbindet der Grünfrack seine Poesie mit bodenständiger Prosa. Mit hartem Flügelschlag, aber in untadeliger Bogenlinie schwingt

er sich an den Fuß des verrunzelten Apfelbaumes, äugt drei Sekunden argwöhnisch nach dem zimtröckigen Eichelhäher, der im Gras herumstochert, und beginnt hurtig seine Inspektionskletterei. Vorwitzig, wie man nun einmal sein muß, wenn man's zu etwas bringen will in der Welt, späht er in jede Rindenritze und fördert köstliche Leckerbissen zutage, von deren delikatem Aroma andere Leute ja gar keine Ahnung haben. Seinen herrischen Schnabelstieben weichen die morschen Feten, flattern haltlos zu Boden und enthüllen ganze Landsgemeinden von zierlichen Insekteneiern und saftstrogenden Puppen. Da zwingt es den Specht halt einfach wieder, sein wieherndes Gelächter anzustimmen, daß der andächtig promenierende Stadtfrack mit seinen funkelnden Runstaugen stehen bleibt und sich ganz verduzt umschaut, wer denn da so pfeift. Doch der olivgrüne Kletterer ist schon lang auf die hintere Stammseite gerutscht, guckt mißtrauisch, sehr mißtrauisch, äußerst mißtrauisch dahinter hervor und raffelt in die Krone, denn sicher ist sicher. Trau einer den Zweibeinern! Wie der mit den Runstaugen aber gar nicht weiter will, wird's dem Specht zu ungemütlich. Leise schwingt er sich ab, so leise, daß es der auf dem Feldweg nicht einmal merkt. Das dünkt den Vogel so komisch, daß er sich darob einfach totlachen will: „Glüüü — glüü — glü — glü — glü!“ Gell, Stadtfrack!?

Unterdessen ist auch der Eichelhäher abgestrichen, und weil der Grünspecht alles wissen muß, was in seinem Bungert geht, sieht er schnell nach, was der andere da unten in der Wiese zu tun hatte. Ach so, die alte Feldmaus! Ruhe sanft! Die interessiert ihn absolut nicht. Aber da könnte etwas sein. Der Grünrock hüpfst in langen Sätzen zum Wegbord, schaut vorsichtig um sich, wobei seine knallrote Jakobinermütze